

Michael Pölzl

Sie änderte nach erforderung [...] ihre farb Kaiserliche Witwen am Wiener Hof zur Zeit der Konfessionalisierung

1 Einführung

Im Fokus des Dissertationsprojekts „Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof 1637–1750“,¹ stehen fünf Kaiserinwitwen und ihre Hofhaltungen: Eleonora Gonzaga d. Ä. (1598–1655), Gemahlin von Kaiser Ferdinand II. (1578–1637),² Eleonora Gonzaga d. J. (1630–1686), Gemahlin von Kaiser Ferdinand III. (1608–1657),³ Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (1655–1720), Gemahlin von Kaiser Leopold I. (1640–1705),⁴ Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg (1673–1742), Gemahlin von Kaiser Josef I. (1678–1711);⁵ sowie Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691–1750), Gemahlin von Kaiser Karl VI. (1685–1740).⁶ In diesem Zusammenhang werden sozial-historisch orientierte Fragenkomplexe zur Hof- und Witwenforschung behandelt.

-
- 1 Der Autor hat seine Dissertation vor der Veröffentlichung dieses Beitrages im Juni 2017 fertiggestellt.
 - 2 Roswitha Bittner, *Eleonora I. Gonzaga (1598–1655). Eine Mäzenin am Wiener Hof der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, Dipl. (Wien 2006); Matthias Schnettger, „Die Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga: Eleonora die Ältere und Eleonora die Jüngere“, *Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Bettina Braun, Katrin Keller, Matthias Schnettger, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64 (Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2016) 117–140.
 - 3 Katharina Fidler, „Mäzenatentum und Politik am Wiener Hof Das Beispiel der Kaiserin Eleonora Gonzaga-Nevers“, *Innsbrucker Historische Studien* 12/13 (1990), 41–68; Schnettger, „Die Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga“, wie in Anm. 1.
 - 4 Sylvia Anzböck, *Kaiserin Magdalena Theresia, Gemahlin Kaiser Leopolds I.* (Dipl.-Arb. Wien 2006).
 - 5 Hildegard Leitgeb, *Kaiserin Amalie Wilhelmine, geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg-Hannover (1673–1742). Gemahlin Kaiser Josefs I. Eine biographische Studie*, (Diss. Wien 1984). Die Nennung Amalia Wilhelmina und nicht Wilhelmina Amalia beruht auf die häufigere Nennung in den zeitgenössischen Quellen.
 - 6 Gerlinde Körper, *Studien zur Biographie Elisabeth Christines von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Gemahlin Kaiser Karls VI. und Mutter Maria Theresias* (Diss. Wien 1975).

Der Witwenstand in der Frühen Neuzeit ging für Frauen, unabhängig von ihrer Konfession (katholisch oder protestantisch), immer mit rechtlichen und sozialen Konsequenzen einher. Er forderte von ihnen ein zurückgezogenes, enthaltsames und frommes Leben. Eine wesentliche Bestimmung der Witwen bestand zudem in der Gedächtnispflege an ihren verstorbenen Gatten.⁷ Obwohl Kaiserinwitwen in der frühneuzeitlichen Gesellschaft als ranghöchste Witwen bezeichnet werden können, fanden sie im Kontext der Wiener Hof- aber auch der Witwenforschung wenig Beachtung.

Als Untersuchungszeitraum wurde die Zeit der Konfessionalisierung gewählt. Der Grund hierfür lässt sich in drei Punkten zusammenfassen: da erstens der Wiener Hof in jener Zeit seine endgültige Ausbildung erlangte,⁸ zweitens eine vergleichende Analyse von fünf Kaiserinwitwen mit den jeweils regierenden Kaiserinnen über einen Zeitraum von rund hundert Jahren möglich ist und drittens ihre mögliche Funktion und Bedeutung in der habsburgischen Frömmigkeitspraxis und der damit verbundenen Rekatholisierung nachgezeichnet werden kann.

Der Wiener Hof selbst, setzte sich aus dem großen Haupthofstaat des Kaisers, der eine vollständig ausgebildete Stabs- und Ämterstruktur besaß sowie den kleineren Hofstaaten seiner Gemahlin, d.h. der regierenden Kaiserin, der Jungen Herrschaft⁹ und weiterer Familienmitglieder zusammen.¹⁰ In Wien war es Usus, im Gegensatz etwa zum englischen oder französischen Hof, dass der Hofstaat der regierenden Kaiserin nur aus einem Frauenzimmer¹¹ sowie einem männlichen Kammerpersonal von rund 80 Personen bestand. Das weitere notwendige männliche Hofpersonal, vor allem die zahlreichen

7 Beatrix Bastl, „Herrschaft und Gedächtnis – Zur Inszenierung der Witwe – Zu den Begriffen ‘Herrschaft’ und ‘Gedächtnis’“, *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung*, hrsg. von Martina Schattkowsky, Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 6 (Leipzig: Leipziger Univ. 2003) 281–302, hier 287; Doreen Fischer, *Witwe als weiblicher Lebensentwurf in deutschen Texten des 13. bis 16. Jahrhunderts*, Europäische Hochschulschriften, Reihe 1 Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1820 (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2002) 54; Inga Wiedemann, *Die Schriften für Witwen in der Frühen Neuzeit*, Akademische Abhandlungen zur Geschichte (Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung 2001) 26–29; Nina Johansson, „... die Grenzen der Witwen wird er feste machen ...“ *Konstruktion von Weiblichkeit im lyrischen und didaktischen Werk der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510–1558)*, Stockholmer Germanistische Forschungen, Bd. 70 (Stockholm: Acta Universitatis Stockhomiensis 2015); Mathias Palm, *Dialogische Ordnung. Machtdiskurs und Körperbilder in der höfischen Trauerdichtung Johann von Bessers (1654–1729)*, Schriften des Frühneuzeitentrums Potsdam, Bd. 3 (Göttingen: V&R Unipress 2014) 104; Bartholomäus Christelius, *Paracellens Viduarum Speculum, Fuertrefflicher Wittib=Spiegel Oder Loeblicher Lebens Wandel Jbro Excellenz der Verwittibten Hoch- und Wolgebobrnen Frauen/Frauen Franciscæ*, (Brünn: Sinapi 1694).

8 Irene Kubiska-Scharl, Michael Pözl (Hrsg.), *Die Karrieren des Wiener Hofpersonals 1711–1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalender und Hofparteiprotokolle*, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 58 (Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2013) 89–94.

9 Darunter sind die Kinder des Kaiserpaars zu verstehen.

10 Die vier obersten Hofstäbe im Untersuchungszeitraum waren: Obersthofmeister-, Oberstkämmerer-, Obersthofmarschall- und Oberststallmeisterstab. Kubiska-Scharl, Pözl, *Die Karrieren*, wie in Anm. 7, 89–113.

11 Darunter wurde von den ZeitgenossInnen neben dem Raum der Frau auch das weibliche Geschlecht verstanden. Anja Kircher-Kannemann, „Organisation der Frauenzimmer im Vergleich zu männlichen Höfen“, *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Jan Hirschbiegel, Werner Paravicini, Residenzenforschung, Bd. 11 (Stuttgart: Thorbecke 2000) 235–246.

Leibgarden, Kutscher sowie Hofköche, wurde aus dem Hofstaat des Kaisers ergänzt.¹² Für den Witwenhof wurden die notwendigen Funktionsträger aus dem hinterlassenen Personal ihres Mannes rekrutiert. Aus diesem Grund wuchs der kaiserliche Witwenhof um das Drei- bis Vierfache an.¹³ Die damit gepaarte Finanzierung musste in Eheverträgen, denen immer langwierige Verhandlungen vorausgingen, fixiert werden.¹⁴ Schließlich sollte auch ein Witwenhof zum kaiserlichen Splendor beitragen und dessen Ausstrahlung keinesfalls mindern.¹⁵

In diesem Kontext spielten die Kaiserinwitwen eine nicht zu ignorierende Rolle in Bezug auf die habsburgisch-dynastische Medien- sowie Erinnerungskultur.¹⁶ Eine besondere Bedeutung kam ihnen wohl auch im Rahmen der Rekatholisierung aufgrund ihrer zur Schau getragenen Frömmigkeit und den damit verbundenen Ordens- und Klosterstiftungen sowie frommen Spenden zu.¹⁷ Dank ihrer familiären Verbindungen und im Laufe ihres Lebens geknüpften Kontakte, konnten sie diese für kulturellen wie auch religiösen Transfer sowie für den bisher wenig beachteten Aspekt der Herrschaftsvermittlung, in eigener Sache nutzen.¹⁸ Eine Kaiserinwitwe war jedoch gezwungen

12 Katrin Keller, *Hofdamen – Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts* (Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005) 29f.

13 Kubiska-Scharl, Pözl, *Die Karrieren*, wie in Anm. 7, 126f.

14 Beatrix Bastl, „Gabentausch – Wiener Adelshochzeiten und ihre Bedeutung für die interkulturelle Kommunikation“, *Wiener Geschichtsblätter* (1998) 257–271; Karl-Heinz Spiess, „Witwenversorgung im Hochadel. Rechtlicher Rahmen und praktische Gestaltung im Spätmittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit“, *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung*, hrsg. von Martina Schattkowsky, Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 6 (Leipzig: Leipziger Univ. 2003) 87–113; Ute Essegern, „Kursächsische Eheverträge“, *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung*, hrsg. von Martina Schattkowsky, Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 6 (Leipzig: Leipziger Univ. 2003) 115–138.

15 OeStA, HHStA, Hofparteiprotokolle 16, fol. 121v.

16 Allgemein, Jutta Schumann, *Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.*, Colloquia Augustana, Bd. 17 (Berlin: Akademie Verl. 2003); Carola Frey, Steffen Krieb, Werner Rösener (Hrsg.), *Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen*, Formen der Erinnerung 27 (Göttingen: V&R Unipress 2007); Bastl, „Herrschaft und Gedächtnis“, wie in Anm. 6, 281–302.

17 Sabine Koloch, „Neue Befunde zu den habsburgischen Damenorden „Sklavinnen der Tugend“, *Orden und Ehrenzeichen. Das Magazin für Sammler und Forscher* (Bund Deutscher Ordenssammler-Jahrbuch 1999) 1–3; Elisabeth Kovács, „Kirchliches Zeremoniell am Wiener Hof des 18. Jahrhunderts im Wandel von Mentalität und Gesellschaft“, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 32 (1979) 109–142; Anna Coreth, „Kaiserin Maria Eleonore, Witwe Ferdinands III. und die Karmelitin“, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 14 (1961) 42–63; Birgit Ertl, *Religiöse Propaganda zur Zeit Leopolds I. unter Berücksichtigung der Heiligenverehrung*, Dipl., (Wien 1998); Rouven Pons, „Wo der gekrönte Löw hat seinen kaysersitz.“ *Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I.*, Deutsche Hochschulschriften 1195 (Egelsbach: Hänsl-Hohenhausen 2001) 169–174, 187; Ines Peper, *Konversionen im Umkreis des Wiener Hofes um 1700*, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 55 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2010) 49–84, 113–184.

18 Katrin Keller, „Mit den Mitteln einer Frau. Handlungsspielräume adliger Frauen in Politik und Diplomatie“, *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, hrsg. von Thiesen, Christian Windler, Externa, Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven, Bd. 1 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2010) 219–244, hier 227, 229, 241; Karl-Heinz Spiess, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters*, (Stuttgart: Steiner 2015); ders., „Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten“, *Fürstenhöfe und ihre Außenwelt*.

ständig zwischen den von ihr geforderten „Rollen“ zu navigieren. Ein vollkommen zurückgezogenes Leben hätte möglicherweise ihre Position am Hof geschwächt, ein zu „weltliches Leben“ aber ihre Ehre gemindert.¹⁹

2 Fragestellung und Methoden

Die Kaiserin verlor mit dem Tod ihres Ehegemahls die Vorrangstellung zugunsten ihrer kaiserlichen Schwiegertochter,²⁰ was sich zwar nicht im Umfang und Struktur ihres Hofes, aber sehr wohl im Zeremoniell zeigte. Hierbei sind vor allem drei Aspekte von Bedeutung und sollen in weiterer Folge näher erörtert werden.

Beginnend mit der großen Fragestellung, dem kaiserlichen Witwenhof, ist zunächst die Erschließung des finanziellen Rahmens notwendig. Hierfür werden Eheverhandlungen, wie Verträge, Urkunden, weitere Vereinbarungen, Testamente sowie Nachlässe ausgewertet. Weiters werden Struktur und Organisation sowie der Personalumfang des Witwenhofstaats mit dem Hof der regierenden Kaiserin gegenübergestellt. Auch die Einrichtung und Auflösung eines Witwenhofes sowie die testamentarische Nachlassverwaltung wird behandelt. Abschließend gilt es die Fragen nach den „Witwensitzen“ zu erläutern.

Der zweite Fragenkomplex setzt sich mit dem höfischen Leben der Kaiserinwitwen auseinander. Das Ausbalancieren der zu differenzierenden „sozialen wie auch zeremoniellen Rollen“²¹ war für Kaiserinwitwen erforderlich um nicht Gefahr zu laufen, ihre Handlungsmöglichkeiten zu schmälern.²² Als Basis für diese Überlegungen sind Fragen nach dem zeremoniellen Auftreten der Kaiserinwitwen im Vergleich zur regierenden

Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, hrsg. von Thomas Zotz, Identitäten und Alteritäten, Bd. 16 (Würzburg: Ergon, 2004) 267–290; Linda Maria Koldau, „Familiennetzwerke, Machtkalkül und Kulturtransfer. Habsburgerfürstinnen im 16. und 17. Jahrhundert“, *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Dorothea Nolde, Claudia Opitz (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008) 55–72; Fidler, „Mäzenatentum“, wie in Anm. 2, 41–68; Marko Deisinger, „Eleonora II. und die Gründung ihrer Hofkapelle: ein Beitrag zur Geschichte des kulturellen Lebens am Wiener Kaiserhof“, *Frühneuzeit-Info* 1/2 (2007) 45–54; Sophie Ruppel, „Geschwisterbeziehungen im Adel und Norbert Elias' Figurationssoziologie – ein Anwendungsversuch“, *Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess. Norbert Elias' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, hrsg. von Claudia Opitz (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005) 207–224.

19 Andrea Lilienthal, *Die Fürstin und die Macht. Welfische Herzoginnen im 16. Jahrhundert: Elisabeth Sidonia, Sophia*, Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 127 (Hannover: Hantsche 2007) 15f.

20 Friedrich Carl von Moser, *Teutsches Hof-Recht, enthaltend eine systematische Abhandlung von der Geschichte des teutschen Hof-Wesens*, Bd. 1 (Frankfurt am Main, Leipzig: Knoch und Eßlinger 1754) 610.

21 Ulf Christian Ewert, „Der mittelalterliche Fürstenhof zwischen Informalität formaler Ordnung. Rollenkonzepte und spieltheoretische Aspekte“, *Informelle Strukturen bei Hof*, hrsg. von Reinhardt Butz, Jan Hirschbiegel, Vita curialis – Form und Wandel höfischer Herrschaft, Bd. 2 (Berlin: Lit-Verl. 2009); 11–40, 14, 27; Andreas Pečar, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740)*, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne (Darmstadt: wiss. Buchges. 2003) 144.

22 Katrin Rawert, „Regentin und Witwe. Zeitliche Herrschaft und das Verhältnis zwischen Gisela Agnes von Anhalt-Köthen und ihren Kindern“, *Adel in Sachsen-Anhalt. Höfische Kultur zwischen Repräsentation, Unternehmertum und Familie*, hrsg. von Eva Labouvie (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007) 49–77, hier 49.

Kaiserin zu erörtern. Gegenstand der dafür notwendigen Analysen bilden vor allem Audienzen, Galatage, höfische Festlichkeiten, Visiten, Geburten, Taufen, Hochzeiten und schließlich Trauerfeierlichkeiten. Eine Untersuchung und Vergleich der Raumfolgen des Kaiserpaars und der Kaiserinwitwen stellt eine weitere wichtige Grundlage dar. Die daraus zu gewinnenden Erkenntnisse sind grundlegend um die Handlungsspielräume²³ der Kaiserinwitwen zu diskutieren.

Der dritte und letzte Schwerpunkt thematisiert die zur Schau gestellte Frömmigkeit der Kaiserinwitwen sowie deren Funktion und Bedeutung in der habsburgischen Frömmigkeitspraxis, d.h. in der „Pietas Austriaca“.²⁴ Das Hineinwachsen in diese „religiösen“ Verpflichtungen, stellte für die Konvertitin Elisabeth Christine eine besondere Herausforderung dar.²⁵ Zeitgleich mit ihrem Tod geht das Ende „habsburgisch-barocker Frömmigkeit“ einher und beschließt das letzte Untersuchungsfeld.²⁶ Wobei festgehalten werden muss, dass keine konkreten Trennlinien zwischen „weltlichen–religiösen“ sowie „formellen–informellen“ Sphären in der Frühen Neuzeit gezogen werden können. Dieser Umstand bedingt, dass die vorgenommene Differenzierung zur Gewinnung konkreter Aussagen notwendig ist, aber die Verwobenheit nicht geaugnet wird.²⁷

Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg scheint dem Idealtypus einer Kaiserinwitwe und ihrer Hofhaltung am Nächsten gekommen zu sein. Ein wesentlicher Grund dafür war, neben ihrer tugendhaften Lebensweise, die Realisierung einer eigenen Klosterresidenz am Rennweg in Wien. Da sich allerdings zu keinem der fünf Witwenhöfe in gleicher und vor allem inhaltsreicher Form Quellen überliefert haben, ist es notwendig einen Idealtypus eines Witwenhofes zu erstellen. Über Amalia Wilhelmina haben sich, abgesehen zu den Lücken ihres Hofstaates, besonders farbenreiche

23 Keller, „Handlungsspielräume“, wie in Anm. 17, 219–244.

24 Thomas Brockmann, „Das Bild des Hauses Habsburg in der dynastischen Historiographie um 1700“, *Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700*, hrsg. von Christoph Kampmann, Katharina Krause, Eva-Bettina Krems, Anuschka Tischer (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008) 27–57, hier 55.

25 Peper, *Konversionen*, wie in Anm. 16, 113–180.

26 Kerstin Schmal, *Die Pietas Maria Theresias im Spannungsfeld von Barock und Aufklärung. Religiöse Praxis und Sendungsbewusstsein gegenüber Familie, Untertanen und Dynastie*, Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 7 (Frankfurt am Main: Lang 2001); Sylvaine Reb-Gombeaud, „Religion und Religiosität unter Maria Theresia“, *Maria Theresias Kulturwelt. Geschichte, Religiosität, Literatur, Oper, Ballettkultur, Architektur, Malerei, Kunstschlerei, Porzellan und Zuckerbäckerei im Zeitalter Maria Theresias*, hrsg. von Pierre Béhar, Marie-Térèse Mourey, Herbert Schneider, *Documenta Austriaca, Literatur und Kultur in den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie*, Bd. 2, (Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 2011) 23–43.

27 Reinhardt Butz, Jan Hirschbiegel (Hrsg.), *Informelle Strukturen bei Hof. Dresdener Gespräche III zur Theorie des Hofes, Vita curialis – Form und Wandel höfischer Herrschaft*, Bd. 2 (Berlin: Lit-Verl. 2009); Anja Victorine Hartmann, „Zwischen Geschlechterordnung und politischer Ordnung: Herrscherinnen und Regentinnen in der Frühen Neuzeit“, *Die Frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe*, hrsg. von Ronald G. Asch, Johannes Arndt, Mathias Schnettger (München, Berlin: Waxmann 2003) 135–152, hier 143f., 151; Heide Wunder, „Stand und Geschlecht. Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit“, *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, hrsg. von Ute Gerhard (München: Beck 1999) 27–54, hier 28f.; Ruppel, „Geschwisterbeziehungen“, wie in Anm. 17, 79.

Quellen über ihren Witwenstand erhalten, weshalb sie als Modell für den Idealtypus herangezogen wurde, um die sich die übrigen vier kaiserlichen Witwen gruppieren. So können Übereinstimmungen und Unterschiede illustriert werden.

3 Forschungsstand

Der Wiener Hof fand in den letzten Jahren vermehrt Beachtung in der Hofforschung. Die, in jüngerer Zeit kritisch zu hinterfragende, Arbeit des Soziologen Elias über die höfische Gesellschaft hatte auch hier Vorbildwirkung.²⁸ Jüngere Studien setzten sich verstärkt mit institutionellen, organisatorischen Fragen, der Bedeutung des Hofes als „Point of Contact“²⁹ sowie den daraus möglichen Gewinn an höfischen Ressourcen, etwa Finanzmitteln, aber auch für den Adel so wichtigen Kapital der Ehre, auseinander.³⁰ Einen wichtigen Beitrag leisten jene Studien die sich mit einzelnen Hofbehörden des Wiener Hofes beschäftigen.³¹ Auch vergleichende Untersuchungen

28 Einen guten Forschungsüberblick zum Wiener Hof bietet Jakob Wührer, „Ein teilausgebautes Haus? Zum Forschungsstand des frühneuzeitlichen Wiener Hofes am Beispiel der Organisationsgeschichte“, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 117 (2009) 23–50; Norbert Elias, *Die höfische Gesellschaft – Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, Soziologische Texte, Bd. 54 (Darmstadt: Luchterhand 1979); Hubert Christian Ehalt, *Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*, Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 14, (Wien u. a.: Verl. Für Geschichte und Politik 1980). Zur Kritik siehe Aloys Winterling, *Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794. Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung*, Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln, Bd. 15 (Bonn: Röhrscheid 1986); Jeroen Frans Josef Duindam, *Myths of Power. Norbert Elias and the early modern European Court* (Amsterdam: Amsterdam Univ. Press 1995); Claudia Opitz (Hrsg.), *Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess. Norbert Elias' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive* (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005); Leonhard Horowski, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karrieremechanismen am Hof von Frankreich 1661–1789*, Francia, Beiheft 74 (Ostfildern: Thorbecke 2012); Martin Scheutz, „Die Elite der hochadeligen Elite. Sozialgeschichtliche Rahmenbedingungen der obersten Hofämter am Wiener Kaiserhof im 18. Jahrhundert“, *Adel im 18. Jahrhundert. Umriss einer sozialen Gruppe in der Krise*, hrsg. Gerhard Ammerer, Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz, Querschnitte, Bd. 28 (Innsbruck, Bozen, Wien: Studienverlag 2015) 143–146.

29 Scheutz, Die Elite, wie in Anm. 27, 146.

30 Mark Hengerer, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts, eine Kommunikationsgeschichte der Macht der Vormoderne*, Historische Kulturwissenschaft, Bd. 3 (Konstanz: UVK Verl.-Ges. 2004); Beatrix Bastl, *Tugend – Liebe – Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit* (Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2000) 381f., Pečar, *Ökonomie der Ehre*, wie in Anm. 20; Rudolf Schlögl, „Der Frühneuzeitliche Hof als Kommunikationsraum. Interaktionstheoretische Perspektiven der Forschung“, *Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien*, hrsg. von Frank Becker, Campus Historische Studien, Bd. 37, (Frankfurt am Main: Campus-Verl. 2004) 185–225; Cordula Nolte, *Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530)*, Mittelalter – Forschungen Bd. 11, (Ostfildern: Thorbecke 2005).

31 Stefan Sienell, *Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof*, Beiträge zur Neuern Geschichte Österreichs, Bd. 17 (Frankfurt am Main: Lang 2001); Hansdieter Körbl, *Die Hofkammer und ihr ungetreuer Präsident. Eine Finanzbehörde zur Zeit Leopolds I.*, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 54 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2009); Yasmin-Sybille Rescher, *Herrschaftssicherung und Ressourcenverteilung am Wiener Hof: Das Obersthofmarschallamt im 17. und 18. Jahrhundert* (Diss. Wien 2016); Maximilian Maurer, *Das Hofquartierwesen am Wiener Hof in der Frühen Neuzeit* (Dipl.-Arb. Wien 2013).

mit anderen Fürstenhöfen liegen vor.³² Das Zeremoniell am Wiener Hof kann dank Einzelstudien³³ und einer Arbeit über die Zeremonialprotokolle des Wiener Obersthofmeisteramtes gut nachvollzogen werden.³⁴ In den letzten Jahren wurde zudem die Bau- und Funktionsgeschichte des gewaltigen Hofburgkomplexes, vom Mittelalter bis zur Gegenwart, behandelt.³⁵ Als grundlegende Basis für eine vertiefende Struktur- und Organisationsanalyse des Wiener Hofes wurde die normative Ebene aufgearbeitet, um sich der komplexen Hoforganisation Wiens anzunähern.³⁶ Im Abschluss befindet sich das FWF-Projekt (P23597-G18) „Personal und Organisation des Wiener Hofes im 18. Jahrhundert“ eine prosopographische Gesamtaufnahme des Hofpersonals von 1711 bis 1806. In diesem Rahmen werden auch ausgewählte Bereiche des Wiener Hofes vertiefend behandelt.³⁷ Trotz aller Bemühungen muss für einen Gesamtüberblick jedoch nach wie vor auf die Arbeit Žolgers aus dem Jahr 1917 zurückgegriffen werden.³⁸

-
- 32 Volker Bauer, *Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie*, Frühe Neuzeit, Bd. 12, (Tübingen: Niemeyer 1993); Jeroen Frans Josef Duindam, *Franz Josef, Vienna and Versailles. The Courts of Europe's major dynastic Rivals c. 1550–1780* (Cambridge: Cambridge Univ. Press 2003).
- 33 Hubert Christian Ehalt, „Zur Funktion des Zeremoniells im Absolutismus“, *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert*, Bd. 2, hrsg. von August Buck, Georg Kaufmann, Blake Lee Spahr, Conrad Wiedemann, Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Bd. 9 (Hamburg: Hauswedell 1981) 411–419.
- 34 *Im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung*, hrsg. von Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47 (Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2007).
- 35 Mario Schwarz (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg im Mittelalter. Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz*, Denkschriften / Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 443, Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 12 (Wien: Verlag der ÖAW 2015); Herbert Karner (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz*, Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 444, Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 13 (Wien: Verlag der ÖAW 2014); Hellmut Lorenz–Anna Mader–Kratky (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg 1705–1835. Die kaiserliche Residenz vom Barock bis zum Klassizismus*, Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse 445, Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 14 (Wien: Verlag der ÖAW 2016); Werner Telesko (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg 1835–1918. Der Ausbau der Residenz vom Vormärz bis zum Ende des „Kaiserforums“*, Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 446, Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 15, (Wien: Verlag der ÖAW 2012).
- 36 Jakob Wührer, Martin Scheutz, *Zu Diensten ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Hof*, Quellenedition des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 6 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2011).
- 37 FWF-Projekt „Personal und Organisation am Wiener Hof im 18. Jahrhundert“ unter der Leitung von Prof. Martin Scheutz (Universität Wien). Der Autor war neben Irene Kubiska-Scharl Mitarbeiter dieses Forschungsprojekts, in dessen Rahmen bereits die erste Publikation erschienen ist, Kubiska-Scharl, Pözl, *Die Karrieren*, wie in Anm. 7. Die zweite Publikation „Das Ringen um Reformen“ ist im Druck. Siehe auch die Homepage <http://www.univie.ac.at/hofpersonal/de/das-projekt/>.
- 38 Ivan Ritter von Žolger, *Der Hofstaat des Hauses Österreich*, Wiener Staatswissenschaftliche Studien, Bd. 14 (Wien–Leipzig i. Br. 1917).

Die Kaiserinnen der Frühen Neuzeit fanden bisher wenig Beachtung.³⁹ Dies mag an den älteren Forschungstendenzen liegen, die ihren Fokus auf Frauen und ihr Umfeld legten, die nicht Teil der Adelselite waren, sondern handwerklichen sowie bürgerlichen Kreisen zugeordnet werden können. In diesem Kontext wurden Ehepaare als „Arbeitspaare“ untersucht um die Bedeutung der Frauen verstärkt beleuchten zu können.⁴⁰ Das Kaiserpaar war in diesem Zusammenhang scheinbar nicht von Interesse. Das hochadelige Frauenzimmer der regierenden Kaiserinnen in Wien, deren Zusammensetzung sowie die Aufgabenfelder der oberen Amtsträgerinnen können dank einer detailreichen Studie und prosopographischen Aufnahme nachvollzogen werden.⁴¹ Für die Hof im München⁴² sowie für den französischen Hof⁴³ liegen ähnliche Arbeiten aus jüngerer Zeit vor.

Die Witwenforschung hat in den letzten Jahren wichtige Arbeiten hervorgebracht.⁴⁴ Beachtung fanden auch adelige Witwen,⁴⁵ wobei verschiedene Aspekte wie

39 Allgemein vergleichende Studien liegen für das Mittelalter vor, Amalie Föfösel (Hrsg.), *Die Kaiserinnen des Mittelalters* (Regensburg: Pustet 2011); für die Frühe Neuzeit der Sammelband von Braun, Keller, Schnettger, *Nur die Frau des Kaisers?* wie in Anm. 1; Charles W. Ingrao: „Empress Wilhelmine Amalia and the Pragmatic Sanction“, *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 34 (1981), 333–341; Charles W. Ingrao, Andrew L. Thomas, „Piety and power: The Empresses-Consort of the Heigh Baroque“, in: (Hrsg.), *Queenship in Europe 1650–1815. The Role of the Consort*, hrsg. von Clarissa Campbell Orr (Cambridge: Cambridge Univ. Press 2004) 107–131.

40 Heide Wunder, *„Er ist die Sonn, sie ist der Mond“*. *Frauen in der Frühen Neuzeit* (München: Beck 1992); Dies. (Hrsg.), „Stand und Geschlecht“, wie in Anm. 26, 28; Dies., „Die Fürstin bei Hof im Heiligen Römischen Reich (16.–18. Jahrhundert)“, *Der Hof: Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Susanne Rode-Breymann, Musik – Kultur – Gender, Bd. 12 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2013) 21–51; Beatrix Bastl, „Haus und Haushaltung des Adels in den österreichischen Erblanden im 17. und 18. Jahrhundert“, *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (ca. 1600–1789)*, hrsg. Ronald G. Asch (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001) 263–285; Hartmann, „Zwischen Geschlechterordnung und politischer Ordnung“, wie in Anm. 26, Katrin Keller, „Frauen und dynastische Herrschaft. Eine Einführung“, *Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Bettina Braun, Katrin Keller, Matthias Schnettger, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64 (Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2016) 13–26, hier 20.

41 Keller, *Hofdamen*, wie in Anm. 11.

42 Britta Kägler, *Frauen am Münchener Hof (1651–1756)*, München Historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte 18 (Kalmünz, Opf: Laßleben 2011).

43 Regina Schleuning, *Hof, Macht, Geschlecht. Handlungsspielräume adeliger Amtsträgerinnen am Hof Ludwigs XIV.* (Göttingen: V&R Unipress 2016).

44 Gesa Ingendahl, *Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie*, Geschichte und Geschlechter, Bd. 54 (Frankfurt am Main u.a.: Campus-Verl. 2006); Dies., „Antizipierte Bedürftigkeit im Witwenstand. Vom Umgang mit einem Topos“, *Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation*, hrsg. von Christoph Kampmann, Ulrich Niggemann, *Frühneuzeit Impulse*, Bd. 2, (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2013); Britta-Juliane Kruse, *Witwen. Kulturgeschichte eines Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Berlin u.a.: de Gruyter 2007); Doreen Fischer, *Witwe als weiblicher Lebensentwurf in deutschen Texten des 13. bis 16. Jahrhunderts*, Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1820 (Frankfurt am Main u.a.: Lang 2002); Jill Bepler, „zu meinem und aller dehrer die sichs gebrauchen wollen, nutzen, trost undt frommen lektüre. Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwen in der Frühen Neuzeit“, *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung*, hrsg. von Martina Schattkowsky, Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde. Bd. 6 (Leipzig: Leipziger Univ. Verl. 2003) 303–319.

45 Martina Schattkowsky (Hrsg.), *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung*, Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde. Bd. 6 (Leipzig: Leipziger Univ. Verl. 2003); Regine Birkmeyer, „Aspekte fürstlicher Witwenschaft im 15. Jahrhundert. Die Versorgung

deren Vormundschaft und damit verbundenen Regentschaft⁴⁶ sowie deren Repräsentation,⁴⁷ aber auch finanzielles Gebaren,⁴⁸ durchleuchtet wurden. Kaiserinwitwen stellen jedoch nach wie vor ein gravierendes Forschungsdesiderat dar.

4 Quellenlage

Insgesamt kann die Quellenüberlieferung als äußerst vielfältig beschrieben werden, und trotz mancher Überlieferungslücken,⁴⁹ kann durch ein Ver- und Abgleichen der Quellen ein mehr oder weniger abgerundetes Bild wiedergegeben werden. Um den Fragekomplex eingehend zu erschließen, wurden zuallererst die zwei Hauptquellen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), einer Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs (OeStA), nämlich die Hofparteien- sowie Zeremonialprotokolle ausgewertet. Dabei handelt es sich zum einem um Kopialausläufe des gesamten Personalverkehrs und höfischen Versorgungswesens und zum anderen um protokollierte zeremonielle Anlässe am Wiener Hof.⁵⁰ Beide Protokolle sind über Sach- und Namensregister gut erschließbar und liefern grundlegende Informationen zur Witwenhofhaltung und dem repräsentativen Auftreten der Kaiserinwitwen. Ergänzend wurden die hierzu parallel geführten Obersthofmeisterakten, Obersthofmeisteramt Sonderreihe, Zeremonialakten sowie die kaiserlichen Hof- und Ehrenkalender⁵¹ herangezogen. Einen weiteren wichtigen Quellenkorpus bildet der Bestand „Hofstaatsverwaltung nicht regierender Mitglieder der Familie Habsburg“. Im Falle der Witwen handelt es sich um sogenannte Ordonanz- und Kontrollorbücher, die detaillierte Informationen zur Witwenhofhaltung liefern.

der Witwe im Spannungsfeld der Territorialpolitik am Beispiel der Margarethe von Savoyen (1420–1479)“; *Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter*, hrsg. Jörg Rogge, *Mittelalter-Forschungen*, Bd. 15 (Ostfildern: Thorbecke 2004) 283–300; Barbara Welzel, „Die Macht der Witwen. Zum Selbstverständnis niederländischer Statthalterinnen“, *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Jan Hirschbiegel, Werner Paravicini, *Residenzenforschung*, Bd. 11, (Stuttgart: Thorbecke 2000) 287–309; Ulrike Ilg (Hrsg.), *Fürstliche Witwen in der Frühen Neuzeit. Zur Kunst- und Kulturgeschichte eines Standes* (Petersberg: Michael Imhof 2015).

46 Bettina Elpers, *Regieren, Erziehen, Bewahren. Mütterliche Regentschaften im Hochmittelalter*, *Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte*, Bd. 166, (Frankfurt am Main: Klostermann 2003); Rawert, „Regentin und Witwe“, wie in Anm. 21, 49–77; Magdalena S. Sánchez, *The Empress, the Queen and the Nun. Women and Power at the Court of Philip III. of Spain* (Baltimore, London: Johns Hopkins Univ. Press 1998).

47 Bastl, „Herrschaft und Gedächtnis“, wie in Anm. 6, 281–302.

48 Spiess, „Witwenversorgung“, wie in Anm. 13, 87–114.

49 Ein Großteil an Quellen zum Witwenhof Amalia Wilhelminas wurden auf Anlass Josephs II. vernichtet, OeStA, HHStA, Hofparteienprotokolle 41, fol. 379v–380r.

50 Kubiska-Scharl, Pölzl, *Die Karrieren*, wie in Anm. 7, 80–83; Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer, „Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof. Eine Skizze“, *Im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung*, hrsg. von Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer, *Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, Bd. 47 (Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2007) 7–14, 12f.

51 Kubiska-Scharl, Pölzl, *Die Karrieren*, wie in Anm. 7, 29–60.

Um den finanziellen Aspekt näher zu beleuchten, wurden die Eheverträge, Urkunden und schließlich die Testamente sowie die Nachlassverwaltung aufgearbeitet. Hofordnungen und Instruktionen bilden die Basis für die Rekonstruktion der Organisation und Struktur des Witwenhofstaats. In die Untersuchung fanden weitere Familienakten, -korrespondenz sowie Hofakten des Ministeriums des Inneren Berücksichtigung. Zur Ausstattung der kaiserlichen Witwenappartements konnten, wenn auch nicht für alle fünf Fälle, Inventare herangezogen werden, die zu dem auch Auskünfte zur Raumfolge und deren Nutzung geben.⁵² Für das „öffentliche“ Auftreten und die Wahrnehmung der Kaiserinwitwen wurden zudem Gesandten-, Reiseberichte, Reichspublizistik sowie Trauerreden und Witwenspiegel⁵³ und das Wiener Diarium (seit 1703)⁵⁴ ausgewertet. Ergänzend wurden auch Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (1. Abteilung, Alte Bestände): Hofamtsregistratur, Hofzahlamt, Fürstensachen, Bayerische Gesandtschaft Wien sowie des wittelsbachischen Geheimen Hausarchivs, nämlich Haus-Urkunden und Haushaltsakten, in die Analyse impliziert. Dank Maureen Cassidy-Geiger konnte außerdem das Nachlassinventar Amalia Wilhelminas aus dem Dresdner Hauptstaatsarchiv für die Studie genutzt werden.

5 Soziale und zeremonielle Rollen der Kaiserwitwen

Die sozialen und zeremoniellen Rollen kaiserlicher Witwen müssen in besonderer Weise beachtet werden, um den Balanceakt zwischen „höfischen Treiben“ und dem von Witwenstand abverlangten zurückgezogenen frommen Leben nachvollziehen zu können. Vorweg muss diskutiert werden, was hier unter sozialen und zeremoniellen Rollen verstanden wird. Oftmals werden beide Rollen synonym für ein und dasselbe verwendet, was zu Verwirrungen führt. Geprägt wurden diese Termini durch kultursoziologische Ansätze um das Politische mit historisch spezifischen AkteurInnenkonstellationen zu analysieren. Der zeremoniellen Kommunikation wird dabei eine gewisse theatrale Qualität zugesprochen und als „cultural performance“ bezeichnet.⁵⁵ Die analytische Kategorie des symbolischen Handelns, das von Bourdieu geprägt wurde, wird als vom

52 Inventare aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv, aber auch aus den Dresdner Staatsarchiv für Amalia Wilhelmina, mit Dank an Maureen Cassidy-Geiger.

53 Rudolf Lenz (Hrsg.), *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, Bd. 3 (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1984) 296–312, Jill Bepler, „Die Fürstin im Spiegel der protestantischen Funeralwerke in der Frühen Neuzeit“, *Der Körper der Königin. Geschlecht und Herrschaft in der höfischen Welt seit 1500*, hrsg. von Regina Schulte, Pernille Arenfeldt, Campus historische Studien, Bd. 31 (Frankfurt am Main: Campus Verlag 2002) 135–161.

54 Jörg Jochen Berns, „Der nackte Monarch und die nackte Wahrheit. Auskünfte der deutschen Zeitungs- und Zeremonialschriften des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts zum Verhältnis von Hof und Öffentlichkeit“, *Daphnis* 11 (1982) 315–349; Stefan Seitschek, „Einige caeremonialpunkten be[treffend]“. *Kommunizierende Gefäße: Zeremonialprotokoll und Wiener Diarium als Quelle für den Wiener Hof (18. Jahrhundert)*, (Magisterarbeit, Wien 2011).

55 Jan Andres, *Auf Poesie ist die Sicherheit der Throne gegründet. Huldigungsrituale und Gelegenheitslyrik im 19. Jahrhundert*, Historische Politikforschung Bd. 4 (Frankfurt, New York: Campus 2005), 117

individuell deutenden Subjekt abhängendes Element verstanden.⁵⁶ Alle AkteurInnen, auch das Publikum, haben ihre Rollen und räumliche Position im Sozialverband. Der soziale Stand und der Rang in der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft müssen nicht mit dem höfisch-zeremoniellen Rang deckungsgleich sein, was vor allem für die adelige Wiener Hofgesellschaft in besonderer Weise zutrif. Zu berücksichtigen ist zu dem der Umstand, dass sich verheiratete wie verwitwete Frauen in einem Interdependenznetz, aufgrund der Bindungen gegenüber ihrer Herkunfts- wie Aufnahmefamilie, bewegten. Für die Stärkung der eigenen Position war eine gelungene Integration sowie Sozialisierung im Familienverband ihres Gatten und in dessen Hofgesellschaft erforderlich.

Mit der Verwitwung war erneut ein sozialer, rechtlicher wie auch zeremonieller „Rollentausch“ verbunden. Der Witwe fehlte der Mann an ihrer Seite: „Die Wittib eines regenten behält alle der geburt und würde anklebende vorzüge der unverlezlichkeit und allgemeinen ehrerbietung gleich einer gemahlin des regierenden herrn. Hingegen verliert sie gleich nach dem tod ihres gemahls den vorgang im rang und weicht der gemahlin des neuen regenten.“⁵⁷ Der fehlende Mann an ihrer Seite brachte die frühneuzeitliche Geschlechterordnung ins Wanken, was neben rechtlichen auch politische sowie soziale Reglementierungen bedurfte.⁵⁸ Hier müssen die verschiedenen Qualitäten der Mündigkeit von Frauen berücksichtigt werden, die ihrem jeweiligen „Stand“ entsprachen.⁵⁹ Gleichzeitig ist auf die exponierte Stellung der Kaiserinwitwen über alle anderen Witwen im Heiligen Römischen Reich hinzuweisen. Damit ist auf die Problematik der Unterscheidung zwischen der politischen Ordnung und der Geschlechterordnung sowie auf die ständische Hierarchie innerhalb des sozialen Witwenstandes aufmerksam gemacht worden.⁶⁰ Deshalb gilt es vor allem soziale aber auch politische

56 Ebda., 49.

57 Moser, *Teutsches Hofrecht*, Bd. 1, wie in Anm. 19, 610.

58 Natalie Zemon Davis, „Neue Perspektiven für die Geschlechterordnung in der Frühen Neuzeit“, *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*, hrsg. von Heide Wunder und Gisela Engel, (Königstein, Taunus: Helmer 1998) 16–41, Heide Wunder, „Normen und Institutionen der Geschlechterordnung am Beginn der Frühen Neuzeit“, *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*, hrsg. von Heide Wunder und Gisela Engel (Königstein, Taunus: Helmer 1998) 57–78, hier 58, 60f; Renate Dürr, „Herrschaft und Ordnung. Zum Stellenwert normativer Literatur für sozialhistorische Forschungen“, *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*, hrsg. von Heide Wunder und Gisela Engel (Königstein, Taunus: Helmer 1998) 337–47; Schleuning, *Hof, Macht, Geschlecht*, wie in Anm. 42.

59 Wunder, „Stand und Geschlecht“, wie in Anm. 26, 30f.

60 Wunder, „Stand und Geschlecht“, wie in Anm. 26, 27–54; Hartmann, „Zwischen Geschlechterordnung und politischer Ordnung“, wie in Anm. 26; Zemon Davis, „Neue Perspektiven“, wie in Anm. 57, 58; Gisela Riescher: „„Das Private ist Politisch“. Die politische Theorie und das Öffentliche und das Private“, *Gender Studies. Denkachsen und Perspektiven der Geschlechterforschung*, hrsg. von Ingrid Bauer, Julia Neissl (Innsbruck, Bozen, Wien: Studienverlag 2002) 53–66, hier 61; Maurice Aymard, Marzio Romani: „Introduction“, *La cour comme institution économique*, hrsg. von Maurice Aymard, Marzio Romani (Paris: Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme 1998) 1–14, hier 7; Clarissa Campbell Orr: „Introduction: Court studies, gender and women's history“, *Queenship in Britain 1660–1837. Royal patronage, court culture and dynastic politics*, hrsg. von Clarissa Campbell Orr (Manchester, New York: Manchester Univ. Press 2002) 1–52, hier 34.

Standesunterschiede, worunter in diesem Fall die unverheiratete Frau, d.h. Erzherzogin, die Ehefrau, d.h. regierende Kaiserin, und schließlich die Witwe, d.h. verwitwete Kaiserin, anhand zeremonieller Abläufe zu analysieren. Die sozialen wie zeremoniellen Rollen der Kaiserinwitwen sind hinsichtlich der gesellschaftlich verlangten und sanktionierten keuschen, frommen und zurückgezogenen Lebensweise geprägt, wie es in den Witwenspiegeln immer wieder gepredigt wurde. Als Vorbilder wurden auch Kaiserinwitwen herangezogen. Über Eleonora Magdalena Theresia schrieb Mändl: „Vor Gott aber und der erkanntlichen welt ein frau [Eleonora Magdalena Theresia] von allen tugenden und spiegel aller Gottseeligkeit.“⁶¹ Allerdings wurden ihre strenge Frömmigkeit und die damit verbundenen zahlreichen Bußübungen und täglichen Beichten von Zeitzeugen teils kritisiert.⁶² Inwieweit kaiserliche Witwen selbst Witwenspiegel zu Rate zogen, um sich in ihrer neuen „Rolle“ zu Recht zu finden, kann zum derzeitigen Wissensstand nur vermutet werden. Es darf aber auch nicht übersehen werden, dass Witwen am Hof allgegenwärtig waren. Hinzu kommt der Umstand, dass das adelige Frauenzimmer der Kaiserinnen immer von einer verwitweten Obersthofmeisterin angeführt und geleitet wurde. Welche Bedeutung und Einfluss sie auf die Rollenfindung der jüngst verwitweten Kaiserinnen hatten, ist nur schwer zu eruieren. Über die Obersthofmeisterin der Kaiserin Claudia Felicitas, zweiter Gemahlin Leopolds I., Gräfin Franziska Maria von Slavata (1609–1676) wurde ein Witwenspiegel verfasst, der große Ausstrahlungskraft hatte.⁶³

Durch das tragen der Witwentracht und den Umzug in ein schwarz-grau ausgestattetes Witwenappartement, da *sobald ein römischer kayser mit tod abgeht, muss dessen wittib die in der burg innehabende Zimmer der römischen Königin, wofern eine vorhanden ist, einräumen*,⁶⁴ wurde der neue „Stand“ auch räumlich visualisiert. Das Tragen der Witwenkleidung war Teil „der normativen Fixierung von Geschlecht und Stand“ in der Frühen Neuzeit.⁶⁵ Kaiserliche Witwen legten die Witwentracht bis zu ihrem Tod nicht mehr ab. In der strengen Trauerphase trugen sie hochgeschlossene schwarze Kleider – aus nicht glänzenden Stoffen⁶⁶ – und ihr Kopf war bedeckt, sodass nur ihr Gesicht zu sehen war. Mit der Zeit wurde die Trauer gemildert, was sich auch in der Kleidung zeigte, die nun auch dekolletierte schwarz-graue Kleider aus glänzenden Stoffen zuließ.⁶⁷

61 Casparo Mändl, *Das schöne tugend kleid* [...] (Wien: Johann Michael Labhart 1720).

62 Jakob Holderriedt, *Eisens / Silbernes / Guldenes Kayserthumb in dreyfachen Reich von Eleonora Magdalena Theresia* [...] (Wien: Michael Anton Wagner 1720), 15.

63 Christelius, *Fürtrefflicher Wittib-Spiegel*, wie in Anm. 6, 114.

64 Moser, *Teutsches Hofrecht*, Bd. 1, wie in Am. 19, 610.

65 Bastl, „Herrschaft und Gedächtnis“, wie in Anm. 6, 289.

66 Meist Crepon, Leinen und Tuch, OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 7, fol. 76r.

67 Als Beispiel zur Trauerkleidung bei den Trauerfeierlichkeiten für die Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga d. J. 1686, wobei Rücksicht auf die Schwangerschaft der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia. genommen wurde, OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 4, fol. 170r–v, *Ibro mayestät die kayserin, welche einen montan von crepon gehabt, weillen solcher von poy, in deme sie groß leibs, zue schwär gewesen were worauff folgten die von beed hoffen:*

Der Verlust ihrer bisherigen Stellung als regierende Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches, aber auch als habsburgische Landesmutter der Erbländer, zeigte sich erstmals signifikant beim Fehlen der Beisetzung ihres Gemahls sowie bei der Einsetzung des Nachfolgers als neuer Herrscher. Das Fernbleiben bei den Erbhuldigungen kann als Zeichen des Verlustes interpretiert werden. Durch ihre Abwesenheit wurde der offiziellen tiefen Trauer der verwitweten Landesmutter Rechnung getragen, außerdem wurde dadurch dem neuen Landesfürsten uneingeschränkte Aufmerksamkeit geschenkt.⁶⁸ Bei den Erbhuldigungen Ferdinands IV. 1652 und 1654 und seines Bruders und Nachfolgers Leopold I. 1655, war die damalige Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga d. Ä. ebenfalls nicht anwesend, obwohl die beiden Protagonisten bereits zu Lebzeiten ihres Vaters gehuldigt wurden.⁶⁹ Kaiserinwitwen nahmen in der Frühen Neuzeit an Reichs- und Landtagen sowie Krönungen und Erbhuldigungen prinzipiell nicht teil. Eine Ausnahme stellte die Anwesenheit der Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga d. Ä., wenn auch inkognito, beim Reichstag in Regensburg 1653 dar. Sie blieb auch der Krönung ihrer Schwiegertochter Eleonora Gonzaga d. J. fern.⁷⁰

Erschienen Kaiserinwitwen nach dem Tod ihres Gemahls in der ersten strengen Trauerphase kaum in der Öffentlichkeit, zeigte sich ihre hervorragende Position sobald sie das erste Mal gemeinsam mit dem Kaiserpaar öffentlich speisten. Egal um welchen Anlass es sich handelte, war es nur Kaiserinwitwen gestattet an derselben Seite wie das Kaiserpaar Platz zunehmen.⁷¹ Besonders bei Hochzeiten der Töchter von Kaiserinwitwen spiegelt sich die komplexe Ranghierarchie anhand der festlichen Hochzeitstafel. Als Beispiel soll hier die Vermählung der älteren Tochter Amalia Wilhelminas, Maria Josepha mit dem kursächsischen Prinzen Friedrich August in der Favorita auf der

und statt damas und zwar in der ordnung wie man sonsten vor disen eingetheiler gegangen: und haben ibro mayestät: hoffrauen und damas, wie auch die graffin Sigmundtin von Dietrichstein, weillen ihr gemahl obrist hoffmaister wahre, payene monatan: die stattfrauen aber von flor gehabt.

- 68 Ingrid Haslinger, „Am meisten wird im Essen und Trincken exceediret. Die Tafeln der Wittelsbacher und der Habsburger vom letzten Drittel des 17. Jahrhunderts bis 1816, Verbündet, verfeindet, verschwägert. Bayern und Österreich“, *Ausstellungskatalog der Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2012* (Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte 2012); Hans Ottomeyer, „Vorwort“, *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hrsg. von Hans Ottomeyer, Michaela Völkel, Ausstellungskatalog (Berlin: Ed. Minerva 2002) 4–9; Andreas Gugler, „Bankette in Wien und Dresden 1719. Die Hochzeit der Erzherzogin Maria Josepha mit dem Kurprinzen Friedrich August von Sachsen“, in: Ilsebill Barta-Fliedl, Andreas Gugler, Peter Parenzan (hrsg.), *Tafeln bei Hofe, zur Geschichte der fürstlichen Tafelkultur*, Publikationsreihe der Museen des Mobiliendepots, Bd. 4, (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1998) 53–62.
- 69 Beschreibung der Erbhuldigung in dem Erz=Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß [...] Ferdinand III. [...] 1652, (Linz: Kürner 1656), ohne Seitenangabe; Wahrhaftige Beschreibung wie es mit der erbhuldigung [...] Ferdinand dem vierdten zu hungarn und Böhaimb gekrönten König, [...] (Wien: Kürner 1654); Ausführende Erzählung, [...] Leopoldo Ignatio erzherzogen zu Oesterreich und die erbhuldigung von allen vier ständen des löblichen erzherzogthums Oesterreich gelaistet [...] (Augsburg: Hannas 1655).
- 70 OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 1, pag. 161–165, 314–333.
- 71 Ingrid Haslinger, „Der Kaiser speist en public. Die Geschichte der öffentlichen Tafel bei den Habsburgern vom 16. bis ins 20. Jahrhundert“, *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hrsg. von Hans Ottomeyer, Michaela Völkel, Ausstellungskatalog (Berlin: Ed. Minerva 2002) 48–57, hier 52.

Wieden im Sommer 1719 dienen. Da zu diesem Zeitpunkt auch noch die kaiserliche Witwe Eleonora Magdalena Theresia lebte, nahmen somit zwei Kaiserinwitwen an den Festlichkeiten teil. An Karls VI. rechter Seite saß seine Mutter Eleonora Magdalena Theresia und die Brautmutter Amalia Wilhelmina saß zur Linken Elisabeth Christines. An der linken Schmalseite, d.h. also rechts vom Kaiser, durfte das frischvermählte Paar sitzen.⁷² Diesem gegenüber saßen direkt an der Seite zur ihrer Mutter Erzherzogin Maria Amalia die aufgrund der Pragmatischen Sanktion rangmäßig über den Töchtern der älteren Kaiserinwitwe stand, nämlich Maria Elisabeth und Maria Magdalena.⁷³ Ihrem Stand entsprechend, blieben die beiden Witwen der anschließenden Festoper fern.

Aber auch an den höfischen Lustbarkeiten, wie Tanz-, Kostüm-, Faschingsveranstaltungen, Schlittenfahrten oder Karussells nahmen kaiserliche Witwen normalerweise nicht teil. Allerdings war ihr Witwenhof durch ihr adeliges Frauenzimmer und ihre adeligen Hofkavaliere bei derartigen höfischen Solennitäten vertreten.⁷⁴ Falls doch Teilnahmen kaiserlicher Witwen an Festivitäten nachweisbar sind, fanden diese inkognito statt oder fanden in kleinen Rahmen statt, also unter Ausschluss der großen höfischen Öffentlichkeit.⁷⁵

Öffentlichkeitswirksam waren die frommen Stiftungen kaiserlicher Witwen. Bis heute besteht der, von Eleonora Gonzaga d. J. gegründete, Sternkreuzorden für adelige Damen, der als Pendant zum Orden des Goldenen Vlieses verstanden werden kann. Nach ihrem Tod 1686 erneuerte Eleonora Magdalena Theresia die Stiftung. Amalia Wilhelmina übernahm 1720 deren Position mit großem Pflichtbewusstsein.⁷⁶ Die Funktion als „Ordensmeisterin“ darf nicht unterschätzt werden, da durch diesen Orden ein bisher kaum berücksichtigtes Netzwerk für adelige Frauen geschaffen wurde. Die frommen Pflichten für kaiserliche Witwen erstreckten sich zudem auf zahlreiche öffentliche Kirchgänge und Wallfahrten.⁷⁷ Amalia Wilhelminas Rollen zeigen sich in signifikanter, architektonischer Weise an ihrer Klosterresidenz am Rennweg, wo sie eine Wohnung innerhalb der Klausur und ein „Paradeappartement“ für öffentliche Anlässe besaß.⁷⁸

72 Dies war sonst nur „auf der Kaiserinseite (Appartement der Kaiserin)“ möglich.

73 OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 10, fol. 376r.

74 So auch bei den Schlittenfahrten am 29.12.1678, OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 3, fol. 190r–v; und am 03.02.1711, OeStA, HHStA, Zeremonialprotokolle 7, fol. 30r–31v.

75 Herbert Karner, „Die neue Burg (Amalienburg): Witwensitz und erzherzogliche Residenz 1619–1705“, Herbert Karner (Hrsg.), *Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz*, Denkschriften/Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 444; Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 13 (Wien: Verlag der ÖAW 2014), 436–360, hier 354; Hengerer, *Kaiserhof*, wie in Anm. 29, 206.

76 Archiv der Salesianerinnen in Wien, ASal, A-1, Familienbriefe Habsburg, Brief vom 22.3.1720.

77 Eine Auflistung anhand des Wiener Diariums sowie des *Wienerischen Andachts-Büchl oder Festcalender vor das Jahr 1715* der zahlreichen Kirchenbesuche sowie Teilnahmen bei Prozessionen bei Janet K. Page, *Convent Music and Politics in Eighteenth-Century Vienna* (Cambridge: Cambridge Univ. Press 2014) 6–8.

78 Archiv der Salesianerinnen in Wien, ASal, Plansammlung.

Die ZeitgenossInnen wussten über die verschiedenen „Rollen“ der Protagonistinnen Bescheid. Überwiegend finden sich übertrieben positive Beschreibungen zu den Kaiserinwitwen, die kritisch gelesen werden müssen. Vorsicht ist aber auch bei den äußerst negativen Berichten geboten. Der Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga d. Ä. wurde von Reginbald Möhner, einem aus Augsburg geflohenen Benediktinermönch, vorgeworfen, am Tod der im Kindbett verstorbenen Kaiserin Maria Leopoldine im Jahre 1649 Schuld zu tragen. Der Hass in der Bevölkerung gegen sie sei damals so groß gewesen, dass man sie auf den Straßen mit Steinen beworfen hätte.⁷⁹ Diese äußerst kritische Äußerung über eine kaiserliche Witwe stellt allerdings eine Ausnahme dar und kann durch die italienfeindliche Gesinnung des Mönchs erklärt werden, der wohl auch das höfische Leben der an Musik und Kunst interessierten Kaiserin nicht gut hieß.

Eine strikte Differenzierung zwischen einer bewusst zur Schau gestellten und tatsächlichen „inneren“ Frömmigkeit ist nicht möglich, da beide Sphären in der Frühen Neuzeit eng miteinander verwoben waren.⁸⁰ Dies kulminiert in der Aufbahrung mancher Kaiserinwitwen in einem Nonnenhabit, obwohl sie nie in ein Kloster eingetreten waren.⁸¹ Der Verfasser der *Leich- und Lobred* für die Amalia Wilhelmina äußerte sich pointiert über die sozialen Rollen der Verstorbenen: „Sie [Amalia Wilhelmina v. Braunschweig-Lüneburg] änderte nach erforderung deren umständen ihre farb, wie der regen bogen in der luft: bald machte sie eine closterfrau aus ihr selber, bald widerum eine kayserin; weilen sie so wenig den ersten stand anziehen, als den lezteren ablegen konnte.“⁸² Diese Aussage muss allerdings dahingehend relativiert werden, dass sie sich nicht nur für eine der Rollen entscheiden wollte, da dies ihre Handlungsspielräume sonst weitgehend eingeschränkt hätte.

79 Harald Tersch, „Freudenfest und Kurzweil. Wien in Reisetagebüchern der Kriegszeit (ca. 1620–1650)“, *Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung, Gesellschaft, Kultur, Konfession*, hrsg. von Andreas Weigl, Kulturstudien, Bd. 32 (Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2001) 155–249, hier 232f.

80 Ruth Albrecht, Anette Bühler-Dietrich, Florentine Strzelczyk, „Glaube und Geschlecht, Themen – Diskurse – Perspektiven“, *Glaube und Geschlecht. Fromme Frauen – Spirituelle Erfahrungen – Religiöse Traditionen*, hrsg. von Ruth Albrecht, Anette Bühler-Dietrich, Florentine Strzelczyk (Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008) 9–25, hier 14f.

81 Eleonora Gonzaga d.J. von Gonzaga, Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg und Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg.

82 Pater Peickhart, Die „Leich- und Lobrede Wilhelminae Amaliae [...]“, (Wien: Heyinger 1742) 12f.